ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 24. *Neue Folge.* December 1848.

Paralipomena (Zur Talos- und Hebevase; Euripides in Salamis; angebliche Theophane). — Die etruskischen Zahlwörter I—VI. — Inschriften aus Tor Marancia. — Assyrische Alterthümer. — Archäologische Vereine und Winckelmannsfeste. — Nachlese (Der kranke Herakles; zur Talossage; Silen bei Midas; Casal Crendi.

I.

Paralipomena.

Hiezu die Abbildung Taf. XXIV.

1. Zur Talosvase. Ein Jahr nach Veröffentlichung der berühmten Talos-Vase der Jatta'schen Sammlung in Ruvo hat uns Hr. Avellino durch eine neue Kupfertafel (Bull. Napolet. T. IV, Tav. VI) als noch zu derselben Vase gehörig um so mehr überrascht, je näher es lag in diesem Falle bei Herausgabe der zwei ersten Tafeln von der Unvollständigkeit derselben das Publikum in Kenntnifs zu setzen. Da im vierten Jahrgang der Archäologischen Zeitung Taf. XLIV, XLV eine verkleinerte Gravirung mit ausführlicher Erklärung gegeben worden, so knüpft sich hieran die unabweisliche Verpflichtung, den Stich auch dieser dritten Platte unsern Lesern nicht vorzuenthalten, neue Bemerkungen durch dieselbe hervorgerufen daran zu knüpfen, und zugleich die abweichende Auslegung des ersten Herausgebers [1]) in Bezug auf einzelne Figuren kurz mitzutheilen.

Die neuhinzukommenden Figuren stellen die beiden Dioskuren dar, lorbeerbekränzt, den Petasus am Hals hinten angebunden: der vorderste, Polydeukes, *Πολυδευκες* überschrieben, ist mit einem Wehrgehenk versehen und zwei Lanzen, die er nebst dem Ende seiner die rechte Schulter deckenden Chläna in der Linken hält, während seine Rechte in die Seite sich stemmt. Neben ihm mehr links steht in angeknöpfte Chlamys gekleidet Kastor *Καστορ* mit zwei nach der Erde gesenkten Speeren. Diesen nähert sich heranschwebend eine langbekleidete geflügelte Nike, *Νικε*, das Haar mit Efeu- und Palmettenbekränzung gleich Medea geschmückt, in den Händen Oenochoe und Phiale für die glücklich Heimkehrenden haltend. Andrerseits fliegt eine sehr kleine Nike dem Polydeukes nach dem Haupt, um ihm den Kranz aufzusetzen. Allein diese Figur ist gröfstentheils moderne Restauration sowie Kopf und Brust der beiden daneben stehenden Frauen, die wir Athene und Aphrodite benannten, namentlich das schachbrettähnliche Gewand der ersteren. Unzweifelhaft dagegen ist das Schlangengewinde, das von der Schulter nach der Brust sich zieht und allein schon hinreicht die Gegenwart der Athene zu bezeugen, für welche ich jetzt den Beinamen Asia in Vorschlag bringe, gestützt auf ein für dies ganze Bild den besten Commentar lieferndes Zeugnifs des Pausanias (III, 24, 5) der in den Trümmern der lakonischen Stadt Las einen Naos der Athena Asia erwähnt. „Polydeukes und Kastor, sagt man, hätten ihn gestiftet, als sie von Kolchoi gesund zurückgekehrt (*ἀνασωθέντας*). Denn auch in Kolchoi ist ein Hieron der Athene Asia. Dafs die Söhne des Tyndareos mit Iason an dem Zuge Theil genommen weifs ich; dafs aber die Kolcher die Athene verehren, schreibe ich weil ich es von den Lakedämoniern gehört."

Es kann befremden, hier die Dioscuren aufs Neue anzutreffen und zwar in weit schlichterer Tracht als auf der Vorderseite des Krater, so dafs ohne die Inschriften man berechtigt wäre eher andre Heroenpaare die auch am Argonautenzuge Theil nahmen, etwa Theseus und Peirithous, oder

[1]) Avellino Bull. Arch. Nap. No. LXX (18. dell' anno IV) 1. Ott. 1846. p. 137.

Idas und Lynkeus hier zu vermuthen. Allein Deutlichkeit und Nettigkeit der Inschriften verbieten jeden Zweifel und nöthigen uns gläubig hier die Dioskuren ebenfalls anzuerkennen und zwar als Mittelpunkt eines zweiten Gemäldes, die Rückkehr derselben aus Kolchi darstellend zwischen Nike und Athene Asia: woran sich vermuthlich die Gruppe daneben, Aphrodite (wo nicht Medea) im Gespräch mit Iason, noch anschliefst, wenn gleich der prächtig gestickte Chiton des Iason verleiten könnte, diesen Heros mit seiner Gefährtin noch nach dem Hauptbild herüberzuziehen.

In dem Hauptbilde weicht Hr. Avellino nur darin von unsrer Deutung ab, dafs er den auf die Schiffstreppe steigenden Epheben nicht Argos, sondern Iason nennt, weil laut Apollon. Rhod. IV, 166 u. ff. dieser Heros Medea vom Schiff ans kretische Land geholfen hatte.

In dem Gemälde der Rückseite der Vase vermuthet Hr. Avellino eine zweite Scene der Magie, ebenfalls aus dem Argonautenzuge. Apollonios (IV, 557 u. ff.) nemlich erzählt, dafs in Folge des Mordes des Absyrtos der Zorn der Götter die Argonauten verfolgte: bis ihr eignes Schiff mit seiner weissagenden Stimme ihnen das Orakel gab, sich von dieser Schuld zu reinigen. Kastor und Pollux flehten zuerst um die Gunst des Himmels: hierauf ward die Lustration von Circe vollbracht.

Demnach, fährt Hr. A. fort, sehen wir hier mit richtigem Ausdruck die Dioskuren als Vermittler mit ihren Gebeten und als Freunde der Götter, drauf Medea (nach unsrer Deutung Athene Asia) charakterisirt durch die Schlange, und Circe (nach unsrer Deutung Aphrodite oder Medea) mit der Schale, mit welcher sie die heiligen Funktionen verrichtet, endlich Iason auch hier ohne Inschrift, als Repräsentant für das ganze Heer der Argonauten. So sind die beiden berühmtesten Zauberinnen des Alterthums auf der Vase abgebildet in Bezug zum Argonautenzug.

Die überraschende Geistesverwandtschaft und Familienähnlichkeit, welche dieser Jattasche Krater von Ruvo mit einem gleicher Herkunft Griechen- und Amazonenschlacht darstellend [2]) im Neapler Museum und einem dritten desselben Ursprungs, (Vaso Gualtieri), einem eleusinischen Preisgefäfs [3]), im Louvre gemein hat, und die sowohl in der Composition des Ganzen als in Motiven und Zeichnung der einzelnen Figuren sich offenbart, überall den Stempel grofsartiger Meisterschaft an sich tragend, leitet bei wiederholter genauerer Prüfung zu der Vermuthung hin, dafs in diesen drei Vasen nicht sowohl ursprüngliche Vasenkompositionen, als vielmehr Kopien berühmter Gemälde des Alterthums uns erhalten sind.

Erinnern wir uns dafs Mikon im Dioskurentempel Anakeion zu Athen die Argonautenfahrt des Kastor und Pollux mit Iason malte, wobei der Maler den gröfsten Fleifs auf Akastos und seine Pferde verwandte [4]), und in der Poekile [5]) sowohl als im Theseion [6]) daselbst Amazonenschlachten ausführte: so findet man nicht nur den Schlüssel zu der Aehnlichkeit der genannten Vasengemälde, sondern vermag sich auch Rechenschaft zu geben sowohl über das Erscheinen zu Pferde von Seiten der Dioskuren beim Tode des

[2]) Quaranta in den *Atti Civili del Regno di Napoli*, der jedoch bei aller ihm eignen Citatenfülle weder den Sinn der beiden Compositionen noch ihren hohen Kunstwerth entdeckte. Durch den Werbekampf von Peleus und Thetis am Halse des Krater sind auf dem Bauch desselben Achill als Protagonist der Amazonenschlacht im Kampf mit Penthesilea, sowie die Zweikämpfe der beiden Ajas mit andren Amazonen hinlänglich bezeichnet: auf der Rückseite, wo am Hals des Krater Kephalos die Prokris Tochter des Erechtheus und der Praxithea aus Liebe verfolgt, erscheint auf dem Bauch des Gefäfses Theseus begleitet von Antiope und ankämpfend gegen Hippolyte.

[3]) Dempster Etrur. Regal. Tom. I, tav. 47. 48. D'Hancarville Vas. d'Hamilton. Tom. II, Pl. 126—129. T. III, Pl. 110. 128. Millingen Anc. unedit. Mon. Fasc. IV, Tav. XX—XXIV. Panofka Vasi di premio. Tav. I—II.

[4]) Paus. I, 18, 1: *ἐνταῦθα Πολύγνωτος μὲν ἔχοντα ἐς αὐτοὺς ἔγραψε γάμον τῶν θυγατέρων τῶν Λευκίππου*, (Vgl. den Gegenstand auf der Midiasvase im brittischen Museum bei Gerhard (Vase des Midias, Berl. Akad. 1839), *Μίκων δὲ τοὺς μετὰ Ἰάσονος ἐς Κόλχους πλεύσαντας· καί οἱ τῆς γραφῆς ἡ σπουδὴ μάλιστα ἐς Ἄκαστον καὶ τοὺς ἵππους ἔχει τοῦ Ἀκάστου.* Cf. Paus. VIII, 11, 2. Böttiger Archäologie der Malerei I, S. 254—60.

[5]) Plin. XXXV, 9. 5. 35. Schol. Aristoph. Lysistrat. 679. Paus. I, 15, 2.

[6]) Paus. I, 17, 2.

Talos im Gegensatz mit der Darstellung dieses Mythos auf dem etruskischen Spiegel, insofern Mikon besonders wegen seiner Pferde berühmt war, daher kein Gemälde von ihm existirte, wo nicht diese edlen Thiere mit auftraten [7]), als auch über die Gröfse des Talos im Vergleich zu den Argonauten, da der Vorwurf die Barbaren gröfser als die Hellenen zu zeichnen, bei einem andern Gemälde, der Schlacht bei Marathon, ihm eine Geldstrafe von 30 Minen zuzog [8]). Endlich erklärt die Bestimmung dieser Gemälde für das Anakeion die doppelte Erscheinung der Dioskuren nicht nur, sondern auch die Protagonistenrolle, welche in beiden Gemälden ihnen zugewiesen ist mit entschiedner Hintansetzung des Iason, im Einklang mit ihrer doppelten Namensinschrift gegenüber der Namenlosigkeit des Iason.

Th. Panofka.

Dem in vorstehendem Aufsatz besprochenen stattlichen Bruchstück der Talosvase haben wir auf der beigehenden Tafel noch einige andre Zeichnungen beigefügt, welche ebenfalls zur Ergänzung früher bekannt gemachter Abbildungen und Erklärungen dienen.

2. Zur Hebe-Vase. Auf dem berühmten apulischen Prachtgefäfs der Kollerschen Sammlung, gegenwärtig im hiesigen Kgl. Museum, welches in seiner oberen Reihe des Herakles Vermählung mit Hebe darstellt [9]), sind als Nebenfiguren dieser Scene Zeus und Here, jener stehend mit Scepter, diese am Ende des Bildes sitzend, aus den noch übrigen geringen Spuren unbedenklich erkannt, die vollständigen Figuren beider Gottheiten aber schmerzlich vermifst worden. Den Freunden des schönen Bildes wird daher der kleine Ersatz willkommen sein, den eine gleichfalls aus der Kollerschen Sammlung herrührende und erst neuerdings zum Verständnifs gelangte [10]) Scherbe gerade im Kopf und im Brust-

[7]) Sillig Catal. Artif. p. 277.

[8]) Sillig a. a. O. S. 276.

[9]) Gerhard Berlins Bildw. Vasen no. 1016. Apulische Vasenb. Taf. XV. B, 1—5.

[10]) Durch treffende Wahrnehmung der Königl. Galeriediener Krause und Koch.

stück des Göttervaters darbietet. Zeus ist lorbeerbekränzt, frei und reichlich ist sein lockiges Haupthaar bis auf die Schulter verbreitet, sein Oberkörper ist nackt und nur auf der linken Schulter vom Himation bedeckt; sein mächtiges Antlitz ist, mit Ausschlufs der Stirn und des Profils, aber mit Inbegriff des Auges erhalten. Nebenher ist auch vor der sitzenden Hera ein kleines Gewandstück übrig geblieben, welches vielleicht zur Brust der Göttin gehörte, in seinen innern Umrissen jedoch unverständlich bleibt.

3. Euripides in Salamis. Das beschauliche durch Nymphe, Fels und Herme verständliche Grottenleben, welches der Biograph des berühmten Tragikers ihm nacherzählt und welchem nach Welcker's treffender Auslegung (oben S. 315 ff.) eines von Visconti mifsdeuteten Gemmenbilds die Muse den Dichter zuführt, haben wir nicht unterlassen wollen, durch Wiederholung dieses Gemmenbilds unsern Lesern näher vor Augen zu rücken.

4. Angebliche Theophane. Nachdem die im hiesigen Königl. Museum befindliche und auf unsrer Taf. XXVII, 2 veröffentlichte griechische Thonfigur einer auf Widders Rücken über das Meer getragenen Frauengestalt durch verschiedne in diesen Blättern enthaltene Verhandlungen [11]) erst auf die von Poseidon geliebte Theophane, dann auf Selene oder auch auf Athene Ergane gedeutet worden ist, sind wir doppelt verpflichtet, den namentlich mit dieser letzteren Deutung schwer vereinbaren und zur gedachten Figur vermuthlich gehörigen Kopf hier in Abbildung nachzuliefern, der zugleich mit einer von Wellen durchkreuzten Grundplatte erst nach erfolgter Ausführung der gedachten Tafel XXVII sich vorfand.

E. G.

---

[11]) Auf Theophane von *Panofka* (Arch. Z. no. 27), auf Pan und Selene von *Wieseler* (ebd. no. 37 S. 224 f.), auf Athene Ergane von *Bergk* (ebd. N. F. S. 47) und durch weitere in diesen Blättern nächstens erfolgende Begründung von Dr. *Lauer*. Vergl. mein Programm Zwei Minerven S. 10. Anm. 42. 43.

II.

Die Etruskischen Zahlwörter I—VI

von zwei in Canino gefundenen Würfeln.

I. *mach.*

II. *thu*

III. *zal*

IV. *huth*

V. *ki*

VI. *s^{c}a.*

Nach einer brieflichen Mittheilung des W. Geh. Rath Bunsen aus London, der die Würfel selbst gesehen, ist an der Aechtheit nicht zu zweifeln. Die Principessa di Canino hat sie an Campanari verkauft, dem D ... in Paris 80 L. st. geboten haben soll. Er verlangt aber 100 L. dafür.

„Die Folge der Zahlen, wie sie hier angenommen, worden, ist die welche sich immer auf den antiken Würfeln mit römischen Zahlen findet."

Man wird sich hüten müssen, diese Wörter ohne weiteres als vollständig anzusehen. Es ist mir vielmehr sehr wahrscheinlich, dafs wenigstens einige nur Abkürzungen der ganzen Worte sind. *Thu* für 2 und *s^{c}a* für 6 bieten der Vergleichung mit den indogermanischen Zahlstämmen keine Schwierigkeit. *Ki* für 5 (*quinque*) als Anfang eines Zahlwortes auch nicht. Dagegen würde *Zal* (d. i. sal mit weichem s) für 3 vielmehr den semitischen Formen שָׁלֹשׁ, aram. תְּלַת entsprechen. *Huth* als Anfang iner Form, welche mit *quat-uor* verglichen werden könnte, liefse sich auch vielleicht unterbringen. Dagegen steht *Mach* für 1 ganz vereinzelt da, namentlich das Ende *ch*, während sich das Anfangs-*m* allerdings leicht auf den Stamm *μία, μόνος* zurückführen liefse.

Wichtig ist aber die Entdeckung dennoch, auch ohne vollständige Erklärung der Wörter, und zwar wegen der jedenfalls sehr grofsen und wesentlichen Abweichung dieser Zahlbezeichnungen von allen italischen Sprachzweigen, die wir sonst kennen. Die äufserliche Mischung der Sprachstämme und folglich auch der Volksstämme in Etrurien findet in der Fremdartigkeit gerade dieses Sprachtheils eine wesentliche Bestätigung.

9. Dez. 1848. R. Lepsius.

III.

Inschriften aus Tor Marancia.

Die nachstehenden Inschriften, welche nebst vielen andern (von denen erst zwei bei Jahn spec. epigr. p. 56 57) gegenwärtig im Hof des palazzo Guglielmi in Rom (Jahn a. a. O. „in aedibus regis Sardiniae") eingemauert sind, stammen aus den durch die Herzogin von Chablais auf ihren Grundstücken von Tor Marancia veranstalteten Ausgrabungen, deren zahlreiche artistische Ergebnisse Biondi's Monumenti Amaranziani veröffentlicht haben. (Arch. Ztg. 1846, Beil. n. 8. p. LXI ff. Vgl. Gerhards Hyperb. Röm. Stud. I. S. 99 ff.) Ebendaselbst befindet sich auch die von Biondi Taf. XLIX mitgetheilte Marmorplatte mit roh eingeritzten Figuren eines Mannes, der zwei gesattelte (oder bepackte?) Pferde treibt und der Ueberschrift CONSTANTI BARBATVS GERMARLVS. Dafs hier nicht Constanti(nus) zu ergänzen ist (wie Arch. Ztg. a. a. O. p. LXIV geschieht), sondern der Genitiv als Name dem Treiber und die folgenden Namen den Pferden gehören, hat bereits Brunn (Jen. A. L. Z. 1847. n. 88. S. 352) gesehn und wird auch auf dem Steine durch die verschiedenen Linien, welche diese Beischriften einnehmen, angedeutet. In den Katalogen circensischer Aurigen und ihrer siegreichen Rosse bei Gruter. CCCXXXVII. CCCXLII. und Murat. DCXXIV, 1 findet sich der Pferdename Barbatus nicht, wohl aber Barbarus. Barr. Barb. (Lucian. ed. Bip. T. 1. p. 273). Ob der zweite Name mit Brunn Germarius oder Germanus, oder anders zu lesen ist, überlassen wir Keil zu ermitteln, der über die Namen der Pferde zu handeln sich vorbehalten hat (Anal. epigr. et onomatol. p. 191.)

1.
Imp. Ca-ES DIVI·ANtonini Pii fil.
Div-I·HADRIANi nepoti
Divi Traia-NI·PARTHici pronepoti
Divi N-ERVAE·Abnepoti
L. Aurel-IO·VEROAVg·Armeniaco
Parthi-CO·MAX·Medico
Trib. pot. VI. Imp. V·COS·II.DES. III. procos.
PACATORI·orbis
RI.NAVICVLÆ
M·F·PALATINa
pr-AEF·ANN
curam·AGENTIBVS
Q·ATINIOQ·F·
ORIOM·F·ARnien
I·IIII.C.MESS
O·L·F·HELIODoro.

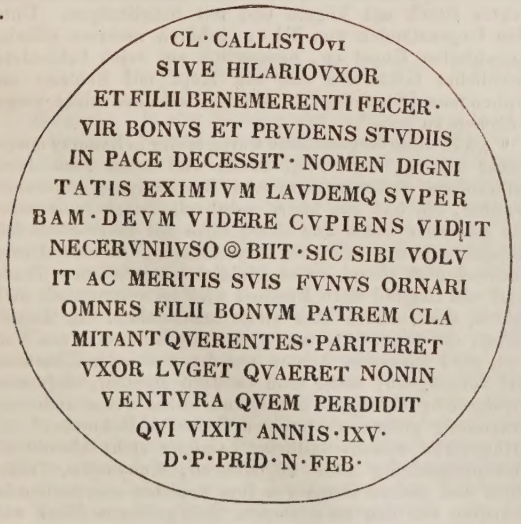
Während die erste Hälfte der Inschrift sich mit Sicherheit herstellen läfst und daraus das Jahr 166 n. Chr. für ihre Errichtung folgt, (Eckhel VII. p. 92. vgl. Murat. DXX, 7.), bleibt die Ergänzung der zweiten unvollständig und zweifelhaft. Den Titel pacator orbis, welchen die Münzen erst dem Commodus und Septimius Severus beilegen (Eckhel VII. p. 121. 190.), hat L. Verus als Mitkaiser des M. Aurelius, der ihn auf einer Inschrift (Or. n. 859.) führt. — Das Subject in Z. 9 läfst verschiedene Supplemente zu: Fa-bri navicularii, codica-ri nav. (Or. 1084. 3178.) magist-ri nav. — Z. 10 ist Palatin(a) Angabe der Tribus, wie Z. 14 Ar(niensi), wogegen in der letzten Zeile eine solche vermifst wird.

2.

D M
AVRELIVS SABINVS AVGG.LIB
PP HER·BARIARVM·ET
APVLEIA.HERM.IONE
HI SIBI FABRICATI
ET Ti

Z. 2 ist herbariarum zu verbinden, wie Z. 4. Herm. ione lehrt. Aber was soll man sich unter einem praepositus herbariarum denken? Das Wort kommt auf Inschriften nur noch einmal vor bei Murat. 654, 1. genere herbariarum et numerosas orientales, wo mit aller Wahrscheinlichkeit ferarum zu ergänzen. Muratori vergleicht Vopisc. Prob. 19. damae, ibices, oves, ferae et cetera herbatica animalia. Freilich liegt es viel näher statt herbariarum zu lesen ferrariarum. (Or. n. 1239).

3.



Für die Sigeln VI bietet sich keine genügende Erklärung, denn sie kann an dieser Stelle weder vir illustrissimus noch Sextus bedeuten. Ebenso dunkel bleibt die Beziehung der Worte nomen — vidit, und dies erschwert auch die Restitution der folgenden NECERVNIIVS. Man denkt zunächst an nece| punitus, aber dem widerspricht das Vorausgehende: in pace decessit. Bei der sonst unversehrten Beschaffenheit des Steins ist eine starke Corruptel nicht anzunehmen und wir glauben daher mit der gelinden Aenderung nec frunitus das Richtige zu treffen. Das seltene Wort (Gell. n. a. XVII, 2) ist gerade auf Inschriften später Zeit nachweisbar Orell. n. 4768 u. 4602. Der Gedanke des Satzes kömmt damit freilich für uns noch nicht zu voller Klarheit. Der hexametrische Eingang findet, wie auf Inschriften dieser Zeit nicht selten, trotz einzelner Anklänge keine Nachfolge. In der vorletzten Zeile ist die Zahl LXV nothwendig.

Aus dem übrigen Vorrath von Grabschriften verdienen noch zwei, die schon Bekanntes bestätigen, unsre Mittheilung.

4.

D M
PRIMIGENIVS·FILI(o)
PIENTISSIMO·F IOV (I·ET DVL)
CISSIMO TERTIVS·PA
TER·ET PARDALIS[1])MA
TER·FILIO·OPTIMO·
QVI VIXIT ANNIS
QVINQVE MENSI
BVS VNDECIM·DI
EBVS QVADTVOR
HAEC TV NOBIS DE
BVISTI·FACERE[2])
NATVS PR·IDVS·DECE
OBITVS[3])V·IDVS·OCTOB.

[1]) Grut. DCXCIX, 14. Fem. zu Pardalas. Jahn. spec. epigr. p. 101. Orell. Inscr. Helvet. p. 136. — [2]) Vgl. Grut. DCCXVII, 11. DCLXIX, 10. Jahn. sp. ep. p. 85. hoc debuera ab eos pati. Ein Fragment aus Tor Marancia ... SSIMO QVI VIXIT ANNV | .... XXI·QVOD TV NOBIS | .... ENOS. TIBI·FECIMVS | . IN PACEM. — [3]) Or. n. 2673.

5.

D M
Q.PETILIO Q F ALEXAN
DRO·VIX·ANN VIIII·
MENS IIII·D·XVII
PETILIVS FAVSTVS ET
VLPIA ALEXANDRA
PARENTES FILIO
PIENTISSIMO FECE
RVNT S·P·Q·S ET
M·VLPIO·RODINO

Der Name des Sohns ist aus dem des Vaters und der Mutter gebildet. Vgl. Göttling, Gesch. d. R. Staatsverf. S. 5. 75. — S.P.Q.S Grut. MCXXIX, 3.

Dorpat. L. Mercklin.

IV. Assyrische Alterthümer.

Als Inhalt von fünf und funfzig Kisten, in denen die neueste Ausbeute der Alterthümer von Nimrud nach England gelangt ist, wird uns in neulichen Mittheilungen des Hrn. *Sam. Birch* vom 5. Nov. d. J. der mehrerwähnte Obelisk (oben S. 58* 109*), eine und die andre Sculptur aus dem Palast und eine mannigfaltige Auswahl kleinerer Gegenstände bezeichnet. „Der Obelisk, der als Hauptstück der ganzen Sendung zu betrachten ist, aus schwarzem Marmor und etwa 6 Fuſs hoch, läuft nicht pyramidal aus wie die ägyptischen, sondern in drei oben abgeplatteten viereckten Stufen. Diese Gipfelstufen sowohl als die Basis sind mit assyrischer Keilschrift bedeckt; nach einem Anruf an die Götter liest man in dieser die Geschlechtsregister, Kriegsführungen und Tributlisten von 32 Regierungsjahren eines Herrschers, welcher Sohn des zweiten Ninus war. Der Schaft des Obeliskes hat jederseits vier kleine Reliefs in begrenzten Fächern: in diesen ist der assyrische König abgebildet, wie er die Unterwerfung zweier Volksoberhäupter empfängt; dieselben sind bärtig, tragen geflochtene Turbans als Kopfputz und küssen fuſsfällig dem Boden zu Füſsen des Königs. Des Königs Begleitung besteht aus seinem Vezier und aus Eunuchen, aus Männern mit Metallgefäſsen, Holzscheiten, Körben mit seltenen Früchten und andern Eſswaaren oder Gegenständen des Luxus, ferner aus seltenen Thieren, darunter auch ein groſser indischer Pavian, baktrische Kameele mit doppeltem Höcker, Auerochsen, Rhinoceros, Gazellen und andre Thiere. In einer dieser Abtheilungen ist eine Löwin sammt zwei Gazellen, deren eine von dem Löwen ergriffen wird. Alle diese Figuren sind im conventionellen Styl der feinsten babylonischen Cylinder gezeichnet, einem Styl welcher die Mitte hält zwischen den Werken ägyptischer und ältester griechischer Kunst."

Als Sculpturen, welche nächst den zwölf früher (S. 52* ff.) von uns verzeichneten aus dem Palast von Nimrud ins brittische Museum gelangten, werden uns von Hrn. *Birch* folgende Darstellungen genannt: 1) Eunuch, der vier Gefangne begleitet. — 2) Angriff einer Festung durch Geschützwidder, vor der Ringmauer sind vier Männer durch die Brust aufgespieſst. — 3) Eine durch Geschützwidder eingenommene Stadt; die Wälle sind verlassen, Frauen und Kinder nebenher in einem ochsenbespannten Karren gerettet. — 4) Angriff auf eine Stadt von einem Thurm mit Geschützwidder ausgehend; die beiderseitigen Thürme sind mit Schützen besetzt, die Widdermaschine [vgl. oben S. 53* no. 7] wird auf eine gesenkte Verschanzung hinaufgetrieben. Ringsum liegen abgehauene Köpfe und niedergehauene Palmstämme. — 5) Fragment zwei abgestiegener Reiter mit konischen Mützen und geflochtener Rüstung; sie schreiten durch eine Gebirgsgegend, ihre Pferde am Zügel und in der Hand Lanzen haltend. Styl, Aufzug und Beiwerk dieser Figuren erinnert einigermaſsen an die Gestalten der normannischen und Kreuzfahrer-Zeit. — 6) Platte mit der Darstellung eines Flufsübergangs, zum Theil durch eine Furt. Wagen und Gepäck sind auf zwei Böten zusammengehäuft, Pferde von ihren Reitern gelenkt schwimmen hindurch, und noch andre Männer zwingen den Strom durch aufgeblasene Weinschläuche. Der Strom ist in üblicher Weise deutlich genug angegeben, überdies aber durch einen Fisch in seiner Mitte noch augenfälliger gemacht. — 7—10 Vier geflügelte Gottheiten [vgl. S. 53* no. 4] auf Platten von bester Erhaltung. — 11. Fragment eines Reliefs mit dem Kopf desjenigen Königs, welcher den älteren Palast zu Nimrud erbaut hatte; man liest in Keilschrift den Namen *Atura*, welcher vielleicht dem *Thurras* der Kirchenschriftsteller [?] entspricht. Dieser Kopf gehörte einem kolossalen Relief von wenigstens zehn Fuſs Höhe. — 12. Kopf und Brust eines rechtshin blickenden Stiersphinx (*ταυρόσφιγξ*) von sehr kolossalem Verhältnifs. — 13. Kopf eines Veziers, das Haar mit Tiara und mit Rosetten geschmückt, das bärtige Haar, die Augenlieder und ähnliche Theile sind schwarz gefärbt. — 14. Kopf eines Eunuchen."

„Die kleineren Gegenstände sind allzu zahlreich und allzu gemischter Art, um sie einzeln zu verzeichnen. Es gehören dazu auch Inschriften, deren einige unter den groſsen Stierbildern zu Nimrud und zu Kouyunjik gefunden wurden; andre Inschriften geben die Namen *Karamles*, *Kalak*, *Shergat*, *Kouyunjik* und *Nimrud*. Ferner sind zu erwähnen sonnengetrocknete Ziegel mit Ornamenten aus den Decken des Palastes zu Nimrud; irdene Gefäſse von leichtem Thon und hochgelber Farbe in Art der ägyptischen, meist Becher und Schalen; Gefäſse von orientalischem Alabaster; der ägyptische Arragonit mit Namensinschrift des Königs von Kouyunjik; eine groſse Ente von gleichem Material mit rückgewandtem Schnabel; endlich Fragmente eines schönen kleinen Gefäſses von wirklichem Alabaster mit dem Namen des Erbauers von Khorsabad."

„Als Gegenstände von Metall sind zu nennen eine Reihe bronzener Löwen verschiedener Gröſse von einem Fuſs bis zu einem Zoll herab, gefunden zwischen den groſsen Stieren; Ueberreste eines Fufsbodens von Kupfer; der eiserne Helm eines Assyriers mit einem Helmbusch gleich dem in Botta's Werk; Erzgefäſse für heilse Flüssigkeiten in Art der ägyptischen Situla. Unter den mancherlei Fragmenten von Elfenbein ist ein auf dem Lotus sitzender Horus zu erwähnen, aufserdem mehrere Cylinder und manche kleinere Gegenstände z. B. ein viereckter Stück mit Vögeln und mit Schriftzügen. Unter den Gegenständen von Thon gehören mehrere offenbar griechischer Kunst an, namentlich ein reich bekleidetes weibliches Götterbild und ein Kopf mit Schleier und Sphendone [Stephane?]. Münzen scheinen nicht vorgekommen zu sein."

„Alle diese Gegenstände waren leider in Bombay ausgepackt worden, daher viel Bruch und daher auch durch unberufene Abformung manche Beschädigung verursacht worden, ein und das andre werthvolle Stück (namentlich ein gläserner Dolch und Glasgefäſse mit assyrischen Königsnamen) auch völlig verschwunden ist. An einer Untersuchung über diesen so unglücklich ausgefallenen Transport von Bagdad nach England wird es vermuthlich nicht fehlen, der Schaden aber bleibt unersetzlich. Hr. *Layard* selbst, der begeisterte und talentvolle Entdecker von Nimrud, wird nächstens wieder von London nach Konstantipel zurückgehn; sollte man es wohl glauben, dafs seine erfolgreiche Thätigkeit in England bisher keine andre Anerkennung gefunden als einen Oxforder Doktorhut? Als erfolgreiche wissenschaftliche Leistung steht alsbald die Bekanntmachung aller zu Nimrud, Kouyunjik, Niffer, Susa und andern Orten von ihm kopirten assyrischen Inschriften von ihm zu erwarten. Sein gröfseres Werk wird bei geringerer Ausdehnung dem Botta'schen an Wichtigkeit keineswegs nachstehen, da sein Inhalt aus mehreren Ausgrabungsplätzen entnommen und einer früheren Ge-

schichtsperiode beizumessen ist; denn der Beherrscher des Palastes von Khorsabad scheint einer der späteren Monarchen der zweiten Dynastie gewesen zu sein. Hinsichtlich der Inschrift des Obelisken von Nimrud soll Col. Rawlinson eine Erklärung desselben druckfertig haben, Ein erstes Werk des Hrn. Layard steht allernächstens bevor." [Ist in zwei Octavbänden „Niniveh and its remains" 399 und 491 S. bei Murray so eben erschienen.]

Zu Vervollständigung obiger Notizen erhielten wir von Hrn. Birch noch folgende spätere (2. Dec.) Mittheilungen über die Elfenbeinfragmente des Layard'schen Fundes —, Fragmente deren genauere Notiz zugleich mit Folgerungen über das Verhältnifs assyrischer und ägyptischer Kunst nun auch in einem schönen Aufsatz desselben Verfassers (Observations on two Egyptian Cartouches and some other ivory ornaments found at Nimroud, in den Transactions of the Royal Society of Literature III, 1. p. 151—177) ins Publikum gelangt ist. Im Allgemeinen stellt die Ansicht als seien die zahlreichen zu Nimrud gefundenen Elfenbeinplättchen Beschläge von Schmuckkästchen gewesen, wie solches von ähnlichen namentlich etruskischen Elfenbein-Plättchen bekannt ist, sich als unzureichend heraus; wenigstens mufs dann ein gröfserer Kasten, in Art der Kypseloslade, vorausgesetzt werden, wenn man nicht lieber Wandbekleidung oder auch die schmückende Bekleidung eines Sessels darin erkennen will, die in Verbindung mit feinem Holze und mit Vergoldung stattfand. Technisch und stylistisch bemerkenswerth ist hauptsächlich ein grofses Fragment mit der Darstellung zweier Greife oder sonstiger Flügelthiere, die zwischen Lotusblumen stehen; die Blätter dieser letzteren sind mit Lapis lazuli ausgelegt; damit ist das Fragment einer gleichfalls assyrischen Porcellanbüchse zusammengestellt, welche neben einem wohl stylisirten Greif den ägyptischen Namensring Königs Amasis II. aus der 26sten Dynastie an sich trägt. Ueber die ausnehmend wichtigen ägyptischen Namensringe zwei andrer Elfenbeinplättchen hat Hr. Birch sich bereits früher (S. 70* ff.) in diesen Blättern und nun ausführlich in den Transactions (l. c. p. 158 ss.) ausgesprochen, und kurz vorher von uns erwähnt ward auch das vorzügliche Elfenbeinfragment mit dem Bilde des jugendlichen Horus, welcher die Finger an den Mund haltend auf einer eben mit Lapis lazuli ausgelegten Lotusblume sitzt; vor Horus steht eine geflügelte Frau, vermuthlich Isis, deren Obertheil jedoch fehlt.

„Drei kleine Thonfiguren, bärtige Männer mit Verzierungen auf ihren Häuptern darstellend, erinnern ebenfalls an ägyptische Gräberfiguren. Auch einige Fragmente von Goldblättchen sind zu erwähnen, eines als untere Hälfte einer Gewandfigur etwa 1 Zoll lang, und einige Tesseren von einer Masse wie Lapis lazuli; ferner einige Enten mit rücklings gewandten Schnäbeln, wie deren ähnliche nur gröfser auch unter ägyptischen Alterthümern vorhanden sind. Zwei von diesen Enten, von Gyps (cf. gypsum) und 3 Zoll lang, tragen die Ziffern 6 und 8 an sich und auf der andern Seite eben so viel Striche. Die schon früher erwähnte grofse Arragonit-Ente beginnt mit der Ziffer 30, woraus auf eine Bestimmung zu Gewichten sich schliefsen läfst. Auch ein wohlgebildeter Kopf von Arragonit ist in der Sammlung, vermuthlich ist er von einem Gefäfs abgelöst. An Backsteinen mit Inschriften fehlt es auch nicht; sie werden in Hrn. Layard's bevorstehender Sammlung sämmtlicher ihm bekannt gewordenen Keilschriften zusammengestellt erscheinen."

Als überraschend und unverkennbar werden uns schliefslich die Vorbilder griechischer Verzierung bezeichnet, die sich aus vielen jener assyrischen Denkmäler in Antefixen, in Lotus, Eyerstab, Zungen u. a. m. nachweisen lassen; auch lassen sich, wie man versichert, in Voluten dort eben so die Vorbilder ionischer Kapitäle erkennen wie man in Beni-Hassan die Vorbilder dorischer Säulen vorfand. Einige von Hrn. *G. Scharff* für das Layardsche Werk ausgeführte Zeichnungen, deren Denkmäler zum Theil als bereits im brittischen Museum befindlich angezeigt sind, legte Hr. Birch zugleich mit einer Probe assyrischen Schriftdrucks diesem seinem Berichte bei.

V. Archäologische Vereine und Winckelmannsfeste.

Berlin. In der Sitzung der archäologischen Gesellschaft vom 2. November gab Hr. *Panofka* eine neue Erklärung [unten S. 385] des bisher auf Herkules und Iole oder Auge gedeuteten pompejanischen Wandgemäldes (Arch. Z. Taf. XVII), in welchem er vielmehr denselben Helden erkennt, wie er in krankem Zustand den eben mit Waschung der Tempelgewänder beschäftigten Nymphen sich zur Heilung empfiehlt. — Hr. *Lauer* las [einen in diesen Blättern abzudruckenden Aufsatz] über die von einem Widder getragenen Frauengestalten (Arch. Z. no. 27. 37. N. F. no. 3), welche er auf Athene Ergane deutet. — Hr. *Gerhard* legte einen geschnittenen Stein verwandten Gegenstandes vor, sprach dann über Amor und Psychebilder [oben Taf. no. 22. 23], und berichtete über die neuen Funde der aus Agnone im Königreich Neapel kund gewordenen oskischen Erztafel, ferner der bei Mainz entdeckten und von Lersch herauszugebenden silbernen Schwertscheide. Von Hrn. *G. Scharff* jun. in London war eine Zeichnung der Eckfigur des westlichen Parthenongiebels mit der von W. W. Lloyd überraschend nachgewiesenen [oben S. 207] Einpassung eines Schlangenfragments eingegangen: ein Bild des Kekrops wird hiedurch augenfällig, obwohl für die daraus zur Gesammterklärung jener Giebelbilder gezogenen Folgerungen Welcker's ablehnende Beweisführung zu erwarten steht. Von litterarischen Neuigkeiten waren eingelaufen: 1) *Fellows* Account of the Jonic trophy monument excavated at Xanthus. Lond. 1848. 27 S. 3 K. 8. Der grofse Fund zweier zum sogenannten Harpagos-Denkmal, jetzt im brittischen Museum, gehörigen Friese ist hier zum erstenmal in einer skizzirten Zeichnung, zugleich mit Restauration des fast spurlos verschwundenen Bauwerks, anschaulich gemacht. — 2) *L. de Laborde et A. Paccard: Le Parthénon.* Prospectus eines auf 100 Platten in Folio angelegten, seit längerer Zeit sorgfältig vorbereiteten Gesammtwerkes über Bau und Bildwerke des Parthenon. — 3) *J. Sabatier*, Iconographie d'une collection choisie de 5000 médailles romaines, byzantines et celtibériennes. St. Pétersbourg 1847. Probeheft eines zweckmäfsig angelegten und bei genügender Sorgfalt von Text und Abbildungen zu übersichtlicher Kenntnifs des vorhandenen Apparats alter Bildnisse willkommenen, das griechische Alterthum jedoch ausschliefsenden Werkes. — 4) Mémoires de la Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg 1848 No. 1. 2.

pl. I—XV. Hauptsächlich enthaltend zwei Monographieen über Münzen der Arsaciden und über die Münzen von Chersonesos von *B. von Köhne.* — 5) *A. de Longpérier* Dissertation sur les phalères. (Aus der Revue Numismatique). — 6) *Göttling,* Verzeichnifs des archäologischen Museums zu Jena. Zweite verm. Aufl. — 7) *C. B. Starck,* De Tellure Dea deque ejus imagine a Manuele Phile descripta und „Kunst und Schule. Zur deutschen Schulreform." Zwei gleichzeitig zu Jena erschienene Schriften eines jüngeren Gelehrten, welche zugleich ein Ergebnifs bibliothekarischer und monumentaler römischer Studien und beherzigenswerthe Vorschläge zur Aufnahme von Kunstanschauung und kunstgeschichtlichem Unterricht in den Kreis der Gymnasialbildung enthalten.

Zur Feier des Winckelmannsfestes fand am 9. December die übliche Festsitzung statt, zu welcher Hr. *Gerhard* ein „achtes Programm" abgefafst hatte: unter dem Titel „Zwei Minerven" sind antike Kunstdarstellungen einer in Doppelbildung anschaulich gemachten friedlichen Schutz- und kriegerischen Trutzgöttin Minerva, einer vereinigten Polias und Parthenos oder Promachos und Ergane, nicht ohne Bezug auf die Gegensätze unsrer bewegten Gegenwart, darin zusammengestellt und erläutert. — Hr. *Lepsius* besprach die ihm neulich aus London mitgetheilte Entdeckung etruskischer Zahlwörter mit Würfeln [oben S. 375], welche zum hohen Preise von 100 Pfund dem Vernehmen nach noch jetzt im Kunsthandel sich befinden. — Herr *Panofka* zeigte eine kleine lukanische Oelkanne, mit der zum erstenmal zum Vorschein kommenden Darstellung eines Siegers der Pannychis geschmückt. Nike, einen Leuchter mit zugedeckter Lampe haltend, tritt vor einen myrtenbekränzten sitzenden Jüngling hin, der in einer tiefen Schüssel ein unserem Baumkuchen ähnliches Backwerk (*πυραμοῦς*) empfangen hat. Solchen Kuchen von geröstetem Waizen und Honig, aus pyramidenartig aufgethürmten kleinen Pyramiden bestehend, bekamen die Sieger beim trinklustigen Nachtdurchwachungsfest, Pannychis, wie dgl. zu Ehren der Demeter sowohl als für Aphrodite, Chariten, Dionysos, Priap u. A. gefeiert wurden. Dieselbe Nike Pannychis erkennt Hr. P. auch auf einem berühmten Skarabäus des Wiener Antiken-Kabinets in der wegen der Inschrift *Elina* bisher auf Helena gedeuteten Flügelfrau mit Oelfläschchen vor einem Kandelaber (Millin Gal. myth. CLVI, 559). — Dr. *H. Barth* las, mit einleitenden Bemerkungen über seine Reise im selten besuchten Cilicien, über kolossale und massive von ihm zu Tarsus entdeckte Bautrümmer, welche er für die doppelte Pyra einer männlichen und einer weiblichen Gottheit, dem dortigen Dienst des Sandon-Sardanapalus entsprechend, zu erkennen geneigt ist. [Ausführliches hierüber folgt nach]. — Von Hrn. *Zahn* lagen Probeblätter aus den beiden ersten Heften der dritten Folge seines Werks „Pompeji, Herkulanum und Stabiä" vor. — Nächstdem forderte Hr. *Gerhard* zu gemeinsamer Lösung zweier Fragen auf: eine von streng philologischer Art über den vermeintlichen *Genius bonorum et studiosorum virorum,* nach dem bisherigen Text des Pausanias I, 24, 3: *Σπουδαίων δαίμων,* für welchen vielleicht *ὁ Βουτάδων δαίμων* zu lesen sei; die andere mehr künstlerischen Bereichs, indem der zur Stelle gebrachte Abgufs eines bisher unbekannten (früher bei dem verstorbenen Millingen befindlichen) Marmorfigürchens von leidenschaftlicher Bewegung und feinster Skulptur bald einer Bacchantin, bald einer Kassandra, Tochter der Niobe oder sonstigen Heroine vergleichbar erscheint, überdies aber durch den Rest eines Löwenfells schwierig wird, welches einer schwer zu errathenden Gruppirung angehört haben mufs. — Zu diesen fernerer Erwägung empfohlenen archäologischen Räthseln gesellte sich noch durch geneigte Mittheilung des Herrn *Lersch* zu Bonn eine und die andere Besonderheit des in gleichzeitigem Fest-Programm von demselben behandelten silbernen Schwerts aus der Tiberius' Zeit; die Versammlung vereinigte sich jedoch in der Ansicht, dafs, unbeschadet des Augenscheins den für die technische Würdigung eines so seltenen Fundes ein Jeder sich vorbehält, weder die verhältnifsmäfsig geringe Eigenthümlichkeit der verzierenden Reliefs, noch auch die Seltsamkeit der untersten einer asiatischen Provinz oder Amazone ähnlichen Figur den Glauben an Echtheit und Werth jenes so eigenthümlichen als kostbaren Fundes zu stören berechtigt sei. — Neben so vielfachen neuen Ergebnissen der Denkmälerforschung liefs die Empfindung sich nicht verhehlen, wie wenig die Gegenwart den dadurch betheiligten Kunst- und Alterthumsstudien günstig sei. Es ward nicht verschwiegen, dafs unsre seitens der Gesellschaft seit bald sechs Jahren eifrig unterstützte, überdies den Bedürfnissen deutscher Kunstliebe und Wissenschaft auch durch Wohlfeilheit des Preises entsprechende Archäologische Zeitschrift nur im Fall beträchtlichen neuen Beistandes sich fortsetzen läfst, und selbst die Besorgnifs ward laut, dafs der bisherige Mittelpunkt, welchen das archäologische Institut bereits zwanzig Jahre hindurch jenen Studien darbot, durch die neuesten Zeitereignisse in seinen Grundfesten erschüttert sein möchte. Um so entschiedener ward aber auch die Zuversicht geltend, mit welcher die Festgenossen Preufsens König, dem königlichen Beschützer von Kunst und Wissenschaft, dem auch jenes römische Institut sein Dasein und sein bisheriges Bestehen verdankt, ihren vom Vollgefühl des neuesten und königlichsten seiner Geschenke getragenen Segenswunsch weihten, und unter dem Schirm des volksthümlich gesicherten preufsischen Königthums auch die frischen Regungen der Wissenschaft in fernere Aussicht stellten.

In Rom fiel dieselbe, vom archäologischen Institut und schon vor dessen Gründung ununterbrochen begangne, Gedächtnifsfeier Winckelmanns in Folge der Zeitereignisse diesmal weg, dagegen von deutschen Hauptstädten und Bildungsanstalten auch zu Bonn, Göttingen und Hamburg die löbliche Sitte früherer Jahre durch manche gelehrte und ortsgemäfse Ansprache für Kunst und Alterthum aufrecht gehalten ward. In Bonn fand auf Anlafs des rheinischen Alterthumsvereins eine Festversammlung statt, in welcher Prof. *Welcker* über den farnesischen Stier sprach; zugleich ward von Prof. *Lersch* „das sogenannte Schwert des Tiberius, ein römischer Ehrendegen aus der Zeit dieses Kaisers im Besitze des Hrn. Kunsthändlers Josef Gold in Mainz" (Bonn 1849. 28 S. 4) mit einer lithographirten Abbildung dieses merkwürdigen Fundes durch Einladungsprogramm veröffentlicht und erläutert. Im ehrwürdigen Musensitz Göttingen, wo seit Heyne's Zeit der Eifer für Archäologie nie ausging, feierten die verdienten Vorsteher des neu gegründeten „archäologisch numismatischen Instituts" Winckelmanns Andenken auch diesesmal durch Rede und Schrift, indem Professor *K. F. Hermann* „über einige der hauptsächlichsten Auffassungen des Begriffs der Kunstschönheit als Eintheilungsgrund der wichtigsten Gegenstände der Kunstgeschichte" sprach, von Prof. *Wieseler* aber ein Programm über „das Orakel des Trophonios" (Gött. 1848. 21 S. 8.) vorlag *). — Endlich blieb

*) In Hrn. *Hermann*'s gedachter Rede ward eine überwiegend ornamentale Tendenz der orientalischen Kunst im

auch in Hamburg die übliche Winckelmannsfeier nicht aus, welche Prof. *Petersen* diesmal durch einen Vortrag über die Frage beging „wie der Einfluſs der bildenden Künste auf allgemeine Bildung zu fördern sei" und auch ein jüngerer Gelehrter Dr. *Overbeck* mit einem Vortrag „über die Giebelfelder des Parthenon" ausstattete.

Gegensatz zu dem mimetischen Charakter der italischen, namentlich etruskischen angenommen, in der griechischen Kunst aber die harmonische Ausgleichung jener beiden Tendenzen gefunden. Prof. *Wieseler's* Schrift handelt über die Baulichkeit der Trophonioshöhle und sucht hauptsächlich festzustellen, daſs von den beiden übereinanderliegenden Gemächern, welche nach Pausanias die Orakelstätte bildeten, nur das untere unterirdisch war, welches Hr. W. demnach in der von Stephani u. A. nachgewiesenen Höhle erkennt, während an die Stelle des oberen Gemachs eine jetzt zerstörte Kapelle des h. Christophoros trat.

VI. Nachlese zur Archäologischen Zeitung.

15. Der kranke Herakles (zu Taf. XVII). — Die genauere Besichtigung eines pompejanischen Wandgemäldes den Raub des Hylas durch die drei Nymphen darstellend [1]) führt mich zu der Ueberzeugung, daſs für das in der Archäologischen Zeitung Taf. XVII veröffentlichte Wandgemälde die von mir (S. 273 a. a. O.) vorgeschlagne Deutung „Herkules und Auge" kaum haltbarer ist als die von Hrn. Minervini vorgeschlagene und noch später vertheidigte „Herkules und Jole." Vielmehr scheint auf diesem Bilde Herakles als Kranker mit Mühe sich zu den drei Nymphen zu schleppen, deren Beschäftigung mit Waschen des Peplos um so weniger Befremden erregen kann, als griechische Votivreliefs die Wäscher (*οι πλυνῆς*) dem Pan und den Nymphen als ihren besondern Schutzgottheiten huldigend [2]) uns kennen lehren, und auch römische Votivreliefs die Nymphen mit einem Stein zum Schmutzabreiben uns vorstellen [3]). Fragen wir nun aber nach dem Ort und eigenthümlichen Charakter der Handlung, so vermag Pausanias [4]) über beides ein unerwartetes Licht zu verbreiten. „Funfzig Stadien von Olympia liegt ein Flecken Herakleia in Elis und dabei der Fluſs Kytheros; eine Quelle ergieſst sich in den Fluſs und ein Hieron der Nymphen ist an der Quelle: jede der Nymphen hat ihren Namen, Kalliphaeia, Synallaxis und Pegaia, die auch Iasis heiſst, gemeinsam führen sie den Beinamen *Ἰωνίδες* die Heilnymphen. Wer sich in der Quelle wäscht, wird von allerlei Leiden und Schmerzen geheilt. Die Nymphen haben den Namen von Ion, dem Sohn des Gargettos, der aus Athen hieher seinen Wohnsitz verlegte." Uebereinstimmend drückt sich Strabo [5]) aus, nur daſs er weder Eigennamen, noch Zahl der Nymphen angiebt, noch die historische Ableitung von Ion der andern beifügt.

Bei sorgfältiger Betrachtung des Wandgemäldes ergiebt sich, daſs sowohl der Gesichtsausdruck des Herakles als die ganze Haltung seines Körpers ernste Krankheit verrathen, gegen welche der Heros die Theilnahme der Heilnymphen diesen unerwartet in Anspruch nimmt. Irre ich nicht, so fand dies bei seinem Zuge gegen den König von Elis, Augias, statt, der seine Neffen Eurytos und Kteatos an der Spitze des Heeres ihm entgegenstellte. In diesem Feldzug befiel den Herakles eine Krankheit, weshalb er mit den Molioniden einen Waffenstillstand schloſs. Als diese aber erfahren er sei krank, greifen sie sein Heer an und tödten viele. Da nun kehrte Herakles zurück, lauerte den Molioniden in Kleonae auf, tödtete sie, zog gegen Elis, eroberte es und tödtete Augias mit seinen Söhnen, führte den Phyleus zurück, übergab ihm die Herrschaft und setzte die olympischen Spiele ein.

Nicht zu übersehen ist daſs Apollodor [6]), dem wir die angeführte Schilderung entlehnten, von keiner Verwundung im Kriege, sondern von wirklicher Krankheit spricht, wie auch das pompejanische Bild von ersterer nicht die geringste Spur zeigt, auf letztere aber unverholen hinweist. Der Flecken Herakleia in Elis verdankte wahrscheinlich seinen Namen der Kurzeit die Herakles, während des Krieges gegen Augias in Elis erkrankend, daselbst beim Hieron der Heilnymphen mit Erfolg zubrachte.

Zur Bekräftigung meiner Erklärung dient eine im britischen Museum aufbewahrte unedirte Münze von Thermae Himerenses in Sicilien, einerseits mit den drei Nymphen, andrerseits mit dem bärtigen Herkuleskopf geschmückt. Denn die Nymphen sollen der Athene zu gefallen dem Herakles die warmen Bäder bei Himera geöffnet haben (Hesych. s. v. *Ἡράκλεια λουτρά*. Diod. V, 3. Böckh Expl. Pind. Ol. XII, 21. Schol. Pind. Ol. XII, 25).

Th. Panofka.

16. Zur Talossage (Taf. XLIV. XLV. N. F. XXIV). — Als ich im vorigen Jahr das Museum Lapidarium von Verona auf Neue besuchte, fiel mir ein Marmorrelief auf, das ich mir folgendermaſsen notirte: „Hephaistos bärtig, mit einem Künstlerchiton, dahinter Architektur,

[1]) Mus. Borbon. Vol. XIII, Tav. XLVI. Hylas mit Chlamys und Schöpfgefäſs, von einer älteren Nymphe, mit Kopftuch oder Schleier hinten bedeckt, und einer jüngeren an demselben rechten Arm erfasst, während eine noch jugendlichere vor ihm knieend sein rechtes Bein ergreift: rechts oben auf hohem Fels schauen zwei Epheben, der eine mit Pedum, neben einander sitzend, herab.

[2]) Paciaudi Mon. Pelop. I, 207. Millin G. myth. LXXXI, 327. Panofka Nymphenreliefs Taf. I, 1. (Abh. d. Akad. d. Wiss. 1846.)

[3]) Millin G. m. LXIII, 329.

[4]) Paus. VI, 22, 4. Im Text steht zwar jetzt *Καλλιφάεια καὶ Συνάλλαξις καὶ Πηγαία τε καὶ Ἴασις*. Allein die auf allen bisher entdeckten Bildwerken in Uebereinstimmung mit den schriftlichen Zeugnissen vorkommende Dreizahl der Nymphen (Panofka Bärtiger Kopf der Nymphenreliefs Taf. I u. II) bestimmt mich *Πηγαία ἡ καὶ Ἴασις* zu lesen, wenn man nicht gar *Πηγαία τε* lieber als Randglosse mit Rücksicht auf des Asklepios Tochter Iaso entstanden ansehen und ganz aus dem Text werfen will.

[5]) Strab. VIII, p. 365.

[6]) Apollod. II, 7, 3. *συνέβη δὲ Ἡρακλεῖ κατὰ τὴν στρατείαν νοσῆσαι. διὰ τοῦτο καὶ σπονδὰς πρὸς τοὺς Μολιονίδας ἐποιήσατο. οἱ δὲ, ὕστερον ἐπιγνόντες αὐτὸν νοσοῦντα, ἐπιτίθενται τῷ στρατεύματι καὶ κτείνουσι πολλούς.*

breiter Pilaster mit Gesims: er ringt gegen einen fast unbekleideten Jüngling der zu unterliegen scheint."

Statt an den Zweikampf des Hephaistos mit dem Flufsgott Skamandros oder Xanthos zu denken, ziehe ich es vor an den Mythos von Daedalos zu erinnern, zu dessen Charakterisirung sowohl die Künstlertracht (ἐξωμὶς) als die Architektur beizutragen vermögen, und zwar an den Moment, wo er aus Neid seinen Schüler Talos, Sohn der Perdix, Schwester des Daedalos, von der Akropolis stürzt, den Erfinder der Töpferscheibe, Säge u. a. (Apollod. III, 15, 9. Diod. IV, 76. Eurip. Or. 1643) den Pausanias I, 21, 6. 4. VII, 4. 5.) Kalos nennt. Th. Panofka.

Dem so erkannten tödtlichen Angriff des Daedalos auf seinen Schüler und Neffen schliefst die Scene sich an, die neulich Quarantaim räthselhaften Leichenzug eines pompejanischen Wandgemäldes treffend erkannt hat. Eine Bude mit aufgehängten Gefäfsen, Sägemänner, eine Statue der Gewerksgöttin Minerva und hauptsächlich der daneben stehende Künstler mit einem Nagel in der Hand, vermuthlich Dädalos, bestätigen jene Erklärung des auf einer Bahre liegenden Todten, in dessen Kopf überdies bei unverletztem Zustand des Gemäldes ein Nagel, wenn nicht als gleich dienliches Mordinstrument der Kompafs, deutlich gewesen sein soll. Vgl. Ragguaglio dell' Accad. Ercolanese per 1846 p. 5. 6. Als Gegenstand des Bildes wird demnach dort die Bestattung des Perdix (*l'essequie di Perdice*) angegeben, vermuthlich auf Autorität des Sophokles (ἐν Καμικίοις fragm. 301 nach Suidas und Photius), die der Mehrzahl andrer Zeugnisse für Talos füglich das Gleichgewicht halten kann. Die Sage von Erhenkung jedoch, die in Athen am Perdix-Heiligthum (Suid. Πέρδικος ἱερὸν) haftete, spricht mehr für eine Frau, also für Perdix als Schwester, für Talos als Schwestersohn des Dädalos. *E. G.*

17. Andromache. — In der Archäologischen Zeitung (N. F. No. 10 S. 156) beschreibt Hr. *Sam. Birch* unter dem Millingenschen Nachlafs no. 11: „das apulische Fragment einer prachtvollen Vase. Erhalten ist der Obertheil einer Frau, welche in ihrer Linken ein Kind und mit ihren Zähnen das Ende eines durchsichtigen Gewandes hält ihren Busen zu decken. Der Ausdruck melancholischer Gröfse in ihrem Angesicht erinnert an Niobe."

Hiebei übersah unser gelehrter Freund, dafs durch das Halten des Gewandes mit den Zähnen das Brustgeben des Kindes entweder als bevorstehend oder als bereits vollbracht bezeichnet wird und dafs der Ausdruck melancholischer Gröfse in dem Angesicht der Mutter hiemit im besten Einklang steht, sobald wir uns die Andromache vergegenwärtigen, welche unter den troischen Frauen, die bereits wehklagenden Gefangenen glichen, Polygnot (Paus. X, 21, 4) in der Lesche zu Delphi gemalt hatte mit dem Knäblein Astyanax vor ihr stehend, der an ihre Brust fafst. Mit dem Kleinen am Busen erscheint sie auch trauernd am Boden liegend auf der Tabula Iliaca (Millin. Gal. myth. CL, 110).

Th. Panofka.

18. Silen bei Midas (zu Arch. Z. N. F. no. 21 S. 334 f.) — Bei Niederschreibung meines Artikels über die Vase bei Gerhard Auserl. Vasenb. III, 238 hatte ich übersehen, dafs mein geehrter Freund Prof. *K. F. Hermann* schon vor mir den Midasmythos auf dieser Vase entdeckt und in no. 15 dieser Archäologischen Zeitung S. 237. 238 nachgewiesen hat. Indem ich mich beeile dies Versehen wieder gut zu machen, darf ich zugleich die Hoffnung wohl aussprechen, bei so grofser Abweichung in der Erklärung der Einzelheiten, dem unzweideutigsten Zeugnifs selbständiger Forschung, werde der geneigte Leser den Abdruck beider Artikel nicht bereuen. Th. Panofka.

19. Casal Crendi. Als ich neulich in meinem Aufsatz „Zur Kunst der Phönicier" (Arch. Z. N. F. no. 22) die phönicischen Tempelruinen bei Casal Crendi besprach, hatte ich nirgend die geringste Andeutung dieser in ihrer Art so bedeutenden Monumente gefunden, auch nicht in dem in diesem Jahre erschienenen theils von d'Avezac selbst theils unter seiner Leitung abgefafsten Theil des Univers, der die îles de l'Afrique behandelt und auf wissenschaftlich erschöpfende Behandlung nicht geringen Anspruch macht. Nachgehends hat sich nun zwar ergeben, dafs jene Monumente dennoch schon publicirt und beschrieben sind, ausführlich sogar und mit einem Grundrifs und mehreren Ansichten begleitet in der „archaeologia, journal of the society of the antiquarians" (London 1842 p. 227 f.) aus einem Briefe des Herrn *J. G. Vance* Esq., dann in der „revue d'architecture" von 1842, die hier nicht aufzutreiben ist, ganz kurz und in sehr unbestimmten Ausdrücken von *J. de Witte* im Bullettino dell' Instituto 1842 p. 42. Meine Besprechung dieser interessanten Denkmäler verliert hiedurch an Neuheit, überflüssig aber wird sie dadurch wie ich glaube nicht gemacht. Natürlich habe ich viele Einzeltheiten und Besonderheiten übergangen, aber die Haupttheile der Gebäude, deren man sich aus der englischen Darstellung kaum bewufst wird, werden aus meiner Darstellung wie ich hoffe in ganz andrer Klarheit vor Augen treten, während sie wunderbarer Weise in jener Beschreibung, die auf die gröfste Genauigkeit Anspruch macht, dunkel bleiben. Auf Einzelnes kann ich hier nicht eingehen, werde aber das Ganze noch einmal in meiner Reisebeschreibung behandeln, die im Laufe des nächsten Sommers erscheinen wird.

Berlin. H. Barth.

Hiezu Tafel XXIV der Neuen Folge: Paralipomena, der Talosvase u. a. m.

Druck und Verlag von *G. Reimer.* Herausgegeben von *E. Gerhard.*